

Waldtankstelle

Auftanken am frühen Morgen
Stille, grünbraunrot und nebelgrau

Laubberge, bemooste Erde
Regennass, ganz ohne Mensch

Super, bleifrei, ganz normal
Energie des Waldes

Nikolaus 2006

Frühlingslüfte,
Letzte Sonne, warme Winde
Streicheln sanft Dezemberhaut
Lassen Jahre schwinden

Flechten,
Rinde und Gesicht bestrahlt
Leuchten in der Wintersonne
Die längst noch keine ist

Schäfchenwolken
Laufen grauen Wölfen fort
Blüten trotzen Kreis und Raum
Farbig Freude geht gen Himmel

Warmer Aufwind,
Lungenbläschen glucksen froh
Und das Waldmooskrokodil
gähnt Nikolaus entgegen

Tristesse (Ein Rückblick auf die vergangenen Monate)

Das gierige Maul der Schweigsamkeit
- unersättlich -
frisst jede Sprache

Das lodernde Feuer des Blickes
- erstickt
in dichtem Nebel

Das warme Kitzeln Berührung
besticht
durch fröstelnde Kälte

Vertraut nur noch die Eintönigkeit
- schnarchend -
in der Stille der Nacht

Fleischtheke

Den einen oder andren Teil
Mal gesalzen, manchmal roh
Nicht zu viel und nicht zu wenig
Bauch, Hirn oder die Schenkel
Doch niemand wollte mich je GANZ

Virtuelles Leben

Solltest du irgendwann
Eines Tages einmal
Bemerken
Dass Bildschirme nicht lächeln
Monster nicht umarmen
Lautsprecher nicht zuhören
Und Festplatten keine Hormone haben
Wirst du vielleicht erkennen
Dass ich längst nicht mehr bei dir bin

HERBSTGE(H)ZEITEN

Leuchtendes Sonnengelb neigt sich dem Braun der Erde zu

Die Vögel sind verstummt

Das Moos trägt buntes Laubgewand mit Nuss

Und Äpfel welken

Der Wind streift stetig, weht über Gras und Ferne

Die leise ruft

Der Sonnenlichterzug zieht in die Böden

Das Bündel ist geschnürt

Nun lass den Sommer gehn, lass Sturm und Winde wehn

Und lass mich ziehn

Erinnerung reist mit mir, Hand in Hand

Wird nicht vergessen

Die Sommersalzkristalle leuchten noch

Einsame Nächte kühlen

Melancholie küsst Depression - und Herbstzeit

Trägt den Hoffnungsgürtel

Seiltänzer

Der Mensch gerät zum Akrobaten, der Lebensfaden wird zum Seil
Doch Abgrund ist stets gegenwärtig und lupft gemächlich dort das Beil

Balance, so tönen die Gazetten ist alle Basis für das Sein
Und so gerät das Band zum Weg - bedudelt von Musik und Schein

Ergötzend sich an Masken und dem Streben, doch einmal wirklich Mensch
zu sein

Erstickend in den Fluten, den Grimassen fällt er der vorgetäuschten
Wirklichkeit anheim

Ersaufend strucheln wir in einem Mangel an Erkenntnis, an dem
Erkennen unsrer Nichtigkeit

Die Menge johlt und applaudiert in ihren Rängen, die Maske ist
gefällig - attraktiv in all dem Leid

Das Band, es reißt, das Seil gerät zu Schnur, dann zum Vulkan, als
Zahn der Zeit

Der Tänzer taumelt und erkennt im Faden den Fadenschein der schnöden
Wirklichkeit

ERKENNTNIS II.

Zähmen wolltet ihr mich
Euren Erwartungen entsprechend sollte ich handeln,
vernünftig, rational und zeitgemäß

Doch habt ihr nicht bemerkt,
dass das nicht ich war.
Lediglich das Bild liebte ihr

Eure eigene Kreation,
der Euer Rahmen nicht passte,
deren Nuancen längst gezeichnet waren

Jahre dauerte es, bis ich die Spachtelmasse endlich löste,
die ihr in hohlen Farben - so scheinbar liebevoll -
mir auf das Antlitz schmiertet